

Filme als Brücke zur Welt

Das Pilotprojekt „Film in der Schule“ beim Kinderfilmfest der Berlinale

Klaus-Dieter Felsmann

Bei der jährlich stattfindenden Vorstellung neuester Filmproduktionen auf der Berlinale werden auch Kinderfilme in großer Zahl präsentiert. Wer nun meint, mit dem bloßen Konsumieren dieser Streifen bei Gummibärchen und Cola sei der Klassenausflug abgehakt, irrt und kennt das Projekt „Film in der Schule“ nicht.

„Bereits im vergangenen Jahr habe ich mit zwei Kunst-Basiskursen (11. Klasse) an dem Projekt ‚Berlinale/Film in der Schule‘ teilgenommen. Grundlage der 8 Doppelstunden umfassenden Unterrichtsreihe war damals der japanische Film *Hana & Alice* von Shunji Iwai. [...] Aufgrund meiner überaus positiven Erfahrungen mit diesem Projekt – hinsichtlich der Motivation der Schüler¹, sich auf ungewohnte Weise zum einen mit dem Medium Film, zum anderen mit außereuropäischer Kunst- und Kultur zu befassen, dazu der guten Ergebnisse bei der Erprobung neuer künstlerischer Ausdrucksformen im Unterricht – hat es mich in diesem Jahr erneut gereizt, aus den zur Auswahl stehenden Filmen zwei asiatische jeweils als Kernstück einer Unterrichtsreihe einzusetzen [...]“, so formuliert Lena Groenewegen vom Droste-Hülshoff-Gymnasium in Berlin einleitend in der Dokumentation im Zusammenhang mit ihrer Teilnahme am Pilotprojekt „Film in der Schule“ des Kinderfilmfests sowie der Reihe 14plus bei der Berlinale 2006.

Die engagierte Lehrerin bestätigt mit den gemachten Erfahrungen eindrucksvoll den konzeptionellen Ansatz des Projektleiters Martin Ganguly. Für den Universitätsdozenten, Lehrer und Medienpädagogen sind Filme ein Fenster zur Welt. „Sie fungieren als Erzieher und Vorbildlieferanten und werden als ein Stück Realität wahrgenommen“, so ist Ganguly überzeugt. Darüber hinaus seien Spielfilme die einfachste Art, authentische Sprache

in den Klassenraum zu holen, denn sie böten die Möglichkeit des kulturübergreifenden Unterrichts.

Das Kinderfilmfest im Rahmen der Internationalen Berliner Filmfestspiele ist seit jeher ein einmaliges Fenster zur Welt – und dies hatten längst zahlreiche Lehrer erkannt. Im Vertrauen auf die Programmierer, dass diese sich stets an höchster filmischer Qualität orientieren, gingen sie mit ihren Klassen in die Vorstellungen und wurden selten enttäuscht. Sektionsleiter Thomas Hailer hatte aber erkannt, dass viele Lehrer sich gerne gezielter auf die Filmbesuche vorbereiten wollten.

Planung und Organisation beginnen schon im Vorfeld der Berlinale

So kam es schließlich vor zwei Jahren zur Einrichtung des Pilotprojekts „Film in der Schule“ unter Leitung von Martin Ganguly und seiner Mitarbeiterin Kathrin Hillers. Den Lehrern sollte mehr Zeit und Hilfe gegeben werden, sich bereits im Vorfeld der Filmfestspiele mit den Angeboten auseinander setzen zu können, damit sie dann mit Blick auf ihre konkrete Unterrichtssituation differenzierte Einsatzformen entwickeln können. Die Initiative stieß sofort auf eine große Resonanz. Mit Rücksicht auf die vorhandenen Kapazitäten musste so unter den Bewerbern zunächst eine Auswahl getroffen werden. Jeweils 40 bis 45 Pädagogen konnten schließlich in den letzten

Anmerkung:

¹ „Schüler“ meint im Folgenden Schülerinnen und Schüler. Dieser Definition schließt sich der Autor des Artikels an und erweitert diese um den Begriff „Lehrer“, der sowohl Lehrerinnen als auch Lehrer meint.

Der Traum (OT: Drømmen)



The Aggressives (OT: Tae-Poong-Tae-Yang)



Women Liang (OT: Women Liang)

beiden Jahren in diese spezielle Form der Arbeit mit dem Film in der Schule einbezogen werden. Dabei war es den Organisatoren wichtig, dass sowohl alle Schultypen Berücksichtigung finden, als auch die unterschiedlichsten sozialen Schichten. Die Auswahl erfolgt bereits im August, somit zu Beginn eines Schuljahres. Die Lehrer haben dadurch die Möglichkeit, das zu erwartende spezielle Filmerlebnis in ihrer komplexen Unterrichtsplanung langfristig einzubinden. Im Oktober gibt es dann ein zweitägiges Seminar unter Leitung von Martin Ganguly zur Arbeit mit dem Film im Unterricht. Basierend auf Wettbewerbsbeiträgen der vergangenen Jahre werden film-spezifische Aspekte aufgezeigt, ein breiter Fächer pädagogischer Möglichkeiten wird dargelegt. Wesentlich ist dabei, dass die Lehrer ihre eigenen Erfahrungen aktiv in die Diskussion einbringen. Ganz im Sinne Adolf Reichweins, eines der wichtigsten Vordenker filmerzieherischer Arbeit, meint Ganguly, er könne den Seminarteilnehmern lediglich diverse Zutaten zeigen, kochen müssten diese dann allein. Ein solcher Ansatz traf bei den beteiligten Lehrern offenbar auf einen fruchtbaren Boden. Anders wäre es nicht zu erklären, dass alle abschließenden Projektdokumentationen deutlich machen, dass mit den Schülern in ähnlicher Weise gearbeitet wurde.

Wenn das aktuelle Wettbewerbsprogramm schließlich zusammengestellt ist, erhalten die Lehrer die Möglichkeit, aus vier, für ihre Bedürfnisse interessanten Filmen zwei

auszuwählen. Diese können sie dann im Januar im Rahmen der Pressevorführung sichten und sich letztendlich für einen davon entscheiden. In Vorbereitung auf das konkrete Projekt haben alle Beteiligten nochmals die Möglichkeit zur individuellen Konsultation. Die Arbeit mit den jeweiligen Klassen, die sich immer über mehrere Unterrichtsstunden erstreckt, beginnt entsprechend der gewählten Themen bereits vor den Filmfestspielen. Der Besuch einer Wettbewerbsvorstellung ist auf diese Weise ein gut vorbereiteter Projekthöhepunkt. Nach der Filmvorführung werden erneut Gespräche mit den Koordinatoren angeboten. Schließlich ist jede Gruppe aufgefordert, die geleistete Arbeit zu dokumentieren, im März kommen dann alle beteiligten Lehrer zu einer Bilanzberatung zusammen, bei der die gemachten Erfahrungen ausgetauscht und diskutiert werden.

Beeindruckende Ergebnisse

Thomas Hailer war nach dem ersten Durchgang des medienpädagogischen Pilotprojekts außerordentlich von der Themenvielfalt und der Fülle unterschiedlicher methodischer Formen beeindruckt, die die einzelnen Gruppen ausgehend von den Filmen gewählt hatten. So wurden soziopolitische, historische oder künstlerische Gesichtspunkte in den Mittelpunkt gestellt. Es wurden am Film orientierte Rollenspiele und Theaterstücke ent-

wickelt und die Wettbewerbsbeiträge im Kontext mit anderen medialen Angeboten aus der Alltagswelt der Schüler hinterfragt. Ähnliche Beobachtungen konnte Martin Ganguly auch für den aktuellen Jahrgang bestätigen. Exemplarisch hebt er die schon erwähnten Projekte am Droste-Hülshoff-Gymnasium zu den Filmen *The Aggressives* (Korea) und zu *Women Liang* (China) sowie jenes an der Carl-Humann-Grundschule zu *Der Traum* (Dänemark) hervor. Die acht Doppelstunden als auch diverse Hausarbeiten, in denen sich die Schüler mit *The Aggressives* beschäftigt haben, führten sie über den Kinobesuch und die spezielle Filmanalyse hinaus auch in das koreanische Kulturinstitut und zu dem koreanischen Maler Kim Sol. Sie machten sie mit dem koreanischen Schulsystem, mit dortiger Religion und Politik bekannt – und sie verschafften einen Überblick über Kalligraphie, Malerei, Bildhauerei und Architektur Koreas. Darüber hinaus ging es um die Wirkung des Skater-Films im Kontrast zu politischen Repressionen, um die mit dem Skaten verbundene Dynamik und schließlich um die Verarbeitung all dessen in eigenen praktischen künstlerischen Arbeiten. *Women Liang* wurde geradezu exemplarisch, wie aus der Dokumentation zu ersehen, in die vier in der didaktischen Diskussion gerade hochgehandelten Kompetenzfelder eingeordnet.

Vermittelt durch den Film *Der Traum* arbeiteten die Schüler vor allem über Rollenspiele an gruppenspezifischen Prozessen, sie entwickelten ihre linguistischen Fähigkeiten und gewannen ein Verhältnis zum Leben und Denken Martin Luther Kings.

Nach Auffassung Martin Gangulys macht das Pilotprojekt sehr deutlich, dass Spielfilme, richtig eingesetzt, Lernprozesse nachhaltig befördern können. Durch ihre Sinnlichkeit sprechen sie die Schüler emotional an und fördern so das Behalten von Gelerntem. „Die Schüler tauchen in eine Ersatzwelt ein, in der das Gelernte plötzlich relevant wird und zu deren Deutung die gesamte individuelle Vorerfahrung mit herangezogen wird.“

Es ist bezüglich des Gegenstands sehr erfreulich und lässt auf weitere wichtige Impulse hoffen, wenn Sektionsleiter Thomas Hailer optimistisch feststellt: „Das Projekt ist auf Wachstum angelegt“.



- *Sachkompetenz*: u. a. exemplarisches Wissen über außereuropäische Kultur und Kunst sowie Kenntnisse über mediale Bildsprache,
- *Methodenkompetenz*: u.a. Erschließen außerschulischer Orte für künstlerische Denk- und Handlungsprozesse,
- *Sozialkompetenz*: Bereitschaft und Fertigkeit, kulturelle Äußerungen der eigenen und anderer ethnischer Gruppen mit Interesse wahrzunehmen und in ihren Bezugssystemen zu reflektieren,
- *Personale Kompetenz*: Steigerung der individuellen Erlebnisqualität und Genussfähigkeit über Kunst und kulturelle Teilhabe.

Klaus-Dieter Felsmann ist freier Publizist, Medienberater und Moderator sowie Vorsitzender in den Prüfungsausschüssen der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF).

